

LOKALREDAKTION EBERBACH

So erreichen Sie uns:

Zustellung/Anzeigen: Neuer Markt 8
Telefon: 0 62 71 / 92 55-74 00
Fax: 0 62 71 / 92 55-974 00
E-Mail: anz-eberbach@rnz.de

Redaktion: Neuer Markt 13
Telefon: 0 62 71 / 92 55-74 50
Fax: 0 62 71 / 92 55-974 50
E-Mail: red-eberbach@rnz.de

ÜBRIGENS...

Schöne Lichtblicke

Von Heini Rumetsch

Dieser Tage konnten im Eberbacher Flächenhaften Naturdenkmal „Felsennest“ gleich zwei Schwalbenschwänze beobachtet werden. Sie ge-



Ein Schwalbenschwanz. Foto: Max Schulz, NABU Eberbach

hören zu den Tagfaltern. Die Hauptnahrungsquelle dieses Schmetterlings sind Doldenblütler, zum Beispiel Wilde Möhre, Fenchel, Dill und Giersch. Die Raupen hingegen sind auf keine spezielle Futterpflanze angewiesen. Die Herbstpuppen überwintern.

Als eifrige Blütenbesucher sind sie in offenem, hügeligem Gelände und in zwei Generationen von April bis Mai und von Juli bis August anzutreffen, bisweilen auch in naturnahen Gärten. In Deutschland fliegen etwa 140 Tagfalterarten, darunter auch der Schwalbenschwanz.

„Länger ausfallen darf bei uns niemand“

Einsetzende Dunkelheit und Belastung des Personals „an der Grenze“ sprechen gegen längere Öffnungszeiten in den Ferien

Von Peter Bayer

Eberbach. Strahlender Sonnenschein, seit Tagen Temperaturen um die 36 Grad – selbst um 21 Uhr zeigt das Quecksilberthermometer noch 27 Grad im Schatten. Am vergangenen Dienstag erlebte Deutschland mit fast 40 Grad den heißesten Tag des Jahres. Ein Abstecher ins Eberbacher Freibad, ein Sprung ins frische Nass verspricht da Abkühlung. Gerne auch länger als nur bis 20 Uhr? „Bei uns nicht in den Ferien“, sagt Schwimmmeisterin Kerstin Bornemann. Und das aus zwei Gründen.

Zum einen spricht – mit jedem Tag ein Stückchen mehr – der Faktor Dunkelheit dagegen. „Ab Mitte bis Ende Juli haben wir ein Helligkeitsproblem. Und an so einem Tag wie heute sind wir sicher noch zwei Stunden mit Nachlaufarbeiten beschäftigt“, sagt Bornemann. Würde das Freibad eine Stunde länger offen sein, würden sich diese Arbeiten bis circa 23 Uhr hinziehen. Bornemann schildert kurz den Ablauf: Um 20 Uhr sollen die letzten Badegäste aus dem Wasser sein. Dann geht es los: Reinigung des Beckenbereichs, des Kinderbeckens, der Umkleiden und Duschen, vielleicht noch das Planschbecken ablassen und ein Kontrollgang durch die Technik. Der Rasenberegner muss bei diesen Temperaturen eine Stunde laufen. „Egal ob 500 oder 2000 Gäste da sind, für die Reinigung sind wir nur zu zweit“, sagt sie: die Schwimmmeisterin, die Spätschicht hat, und die Kollegin an der Kasse.

Und dann spielt auch noch die personelle Situation eine Rolle. So herrscht in vielen Bädern akuter Personalmangel. „Wir hatten auch schon bereits eine Anfrage aus Mosbach“, sagt Bornemann. Bundesweit fehlen insgesamt 2500 Fachkräfte. Es ist vor allem der Nachwuchs, der fehlt. Denn nicht jeder, der gerne in den Beruf möchte, schafft auch die Prüfung. Dazu kommen noch der „eher schlechte Verdienst und die Arbeitszeiten, die abschrecken“, so die Schwimmmeisterin. Pro Woche hat Bornemann im Schnitt einen Tag frei, dazu arbeiten die drei Fachkräfte sowie ihre drei Kolleginnen an der Kasse im Schichtdienst.

Die Frühschicht geht von 6 bis 13.30 Uhr, die Spätschicht von 13 bis 21 Uhr. Manchmal kommen sie aber auch auf elf oder zwölf Stunden, Überstunden blei-



Schwimmmeisterin Kerstin Bornemann kann trotz der anhaltenden Hitze noch lachen. Foto: Peter Bayer

ben da nicht aus. Wird die Spätschicht wenigstens noch wochentags ab 17 Uhr sowie am Wochenende von DLRG-Mitgliedern unterstützt, ist die Frühschicht allein. Bei sonnigem Ferienwetter tummeln sich in der ersten Stunde bereits rund 50 Badegäste auf dem Gelände, kommen um 8 Uhr die ersten mit Kinderwagen an, und so gegen 10 Uhr geht es richtig los. Zum „Ausruhen“ bleibt Kerstin Bornemann da keine Zeit. Großes Becken, Kinderbereich, Umkleieräume: Rund 13 Kilometer legt sie an so einem Tag zurück, hat sie mal gemessen. „Sport brauch’ ich da nicht mehr zu machen“, sagt sie und lacht dabei.

Noch bewältigen sie und ihre Kolleginnen Tag für Tag die Arbeit, sind alle einsatzfähig, die Belastung ist aber „an der Grenze“. Kurze krankheitsbedingte Ausfälle können sie ausgleichen. Es darf aber keine länger krank werden oder sich zum Beispiel ein Bein brechen. „Dann re-

den wir nicht mehr von keinen längeren Öffnungszeiten, sondern eher von einer Reduzierung“, sagt sie, und blickt zurück auf den Winter: „Da waren zwei grippekrank, aber wir haben es hinbekommen“.

Tagtäglich bis zu neun Stunden zum Teil in der prallen Sonne, wie hält man das aus? „Mir macht die Hitze nicht so viel aus“, sagt Bornemann, seit 1988 Schwimmmeisterin und seit 1987 in Eberbach. Das ist zwar keine Voraussetzung für diesen Job, wäre aber schon gut. Eine Bekannte von ihr kam damit nicht so klar, sie arbeitet jetzt nur noch im Hallenbad. Ansonsten hilft viel trinken und das benutzen, was der Arbeitgeber zur Verfügung stellt: Sonnenbrille und Sonnenmilch. Und schauen, dass man eben nicht in der prallen Sonne steht. Sich selbst im Wasser abkühlen, bringt hingegen nichts. „Danach ist es nur noch schlimmer“, sagt sie.

Die ungewohnte und große Hitze kann manch einem zu Kopfe steigen und übermütig werden lassen. 279 Menschen sind in diesem Jahr – Stand 20. Juli – bereits in Deutschland ertrunken, davon 31 in Baden-Württemberg. Im Eberbacher Freibad hatten Kerstin Bornemann und ihre Kolleginnen bislang keine Probleme – auch, weil sie auf die Sicherheit ein besonderes Augenmerk legen. Dass sie dafür als Spaßbremse angesehen wird, damit kann sie leben, geht sogar offensiv damit um. „Ich weiß, Spielverderber, aber es muss sein“, muss sie hin und wieder übermütige Jugendliche darauf hinweisen, dass das seitliche Springen ins Becken verboten ist. „Einer springt vom Drei-Meter-Brett und taucht auf, während ein anderer von der Seite reinspringt“, bringt sie ein Beispiel, das auch den Heißspornen einleuchtet. Im Kinderbereich liegt die Aufsicht zwar bei den Eltern, doch macht sie auch dort immer wieder Kontrollgänge. Und muss allzu oft feststellen, dass manche Eltern mehr ihr Handy im Blick haben als die Kinder.

Sicherheit steht an erster Stelle

„Damit die Stadt liebenswert bleibt“

Jahresversammlung beim Bürger- und Heimatverein – Ehrungen – Jens Müller im Amt bestätigt

Eberbach. (bnc) Alte Bräuche und Traditionen zu pflegen gehört zu den Hauptaufgaben, denen sich der Bürger- und Heimatverein (BHV) verpflichtet fühlt. Daran ließ Vorstandsvorsitzender Jens Müller bei der Jahresversammlung des Vereins am Montag im Hotel Krone-Post keinen Zweifel. So hatten auch 2017 wieder alle jährlich festen Veranstaltungen wie Geldbeutelwäsche am Aschermittwoch, die Aktivitäten der „Brunnenpaten“, der Sommertagszug, die – letztmalige – Öffnung des Zinnfigurenkabinetts im Haspelturm und der St.-Martinszug stattfinden können. Darüber hinaus hatten BHV-Mitglieder den zugewanderten Gedenkstein für einen der Gründerväter des Vereins, Emil Freiherr von Stetten, an der L524 zwischen Eberbach und Unterdiebach vom Wildwuchs befreit und ihm zu neuem Glanz verholfen. Der Jahresausflug 2017 führte die BHVler

zum Stammschloss der Familie von Stetten, in die Nähe von Künzelsau.

Einziger Wermutstropfen in der positiven Bilanz für 2017: die endgültige Schließung des Zinnfigurenkabinetts Ende Oktober. Mehrere Gründe hatten den BHV zu diesem Schritt bewogen, darunter Fragen der Finanzierung. Den Ausschlag aber hatte letztlich gegeben, dass die beiden „guten Seelen“ des Kabinetts Günther Lipski und Hannes Merchinger in den Ruhestand gehen wollten. Das Schild, das bis dahin Besucher aufs Zinnfigurenkabinetts hingewiesen hatte, erhielt BHV-Ehrenmitglied Lipski am Montag als Erinnerungsgeschenk.

„Alle gewohnten Aktivitäten werden in diesem Jahr auch wieder stattfinden bzw. haben schon stattgefunden“, beschloss Müller seinen Bericht. Fürs aktuelle Geschäftsjahr seien zudem die Einrichtung eines Gedenkortes für den vor-

wenigen Monaten verstorbenen ehemaligen BHV-Vorsitzenden Joachim Viebig und ein Arbeitseinsatz an der „Fritz-Heuss-Ruhe“ am Itterberg geplant. Beim Jahresausflug will der Verein diesmal auf den Spuren Theodor Freys wandeln.

Bürgermeister-Stellvertreter Michael Reinig dankte den Vereinsmitgliedern seitens Gemeinderats und Stadtverwaltung für ihr Engagement: „So sieht Ehrenamt aus: da wird nicht viel geredet, da wird was gemacht – damit unsere Stadt auch weiterhin wohnens- und liebenswert bleibt.“

Bei den anstehenden teilweisen Neuwahlen zum Vorstand wurde Müller einstimmig in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt. Als Schriftführerin wurde Christin Schuster wiedergewählt.

Zahlreiche Ehrungen standen ebenfalls auf dem Programm: Für zehn Jahre Mitgliedschaft im BHV erhielten Silke



Die für langjährige BHV-Zugehörigkeit Geehrten mit Vorsitzendem Jens Müller (l.) und 2. Vorsitzender Birgit Beisel (r.). Foto: Barbara Nolten-Casado

Auer, Christin Schuster, Torben Menges, Nadja Müller, Dirk Müller sowie Erich Neuner als Vertreter des „Spatzennest e.V.“ die entsprechende Urkunde. Für 25

Jahre wurden Karlheinz Hauck und Agnes Quiring geehrt. 50 Jahre BHV-Mitglied ist das NaturKultur-Hotel Stumpf in Neunkirchen.

Vom Nacktbaden in pruden Zeiten

Rudolf Epp gesellte Mutter und Kind ein paar Entchen bei, um nicht anstößig zu wirken

Von Sigrun Paas

Eberbach. Mitten im schattigen Wald, an einem Bach oder Teich, sitzt eine nackte Frau am Ufer auf einem Handtuch, das zum Teil ihre Beine bedeckt. Einen Fuß hat sie noch im Wasser, der andere ragt aus dem großen Badetuch hervor, mit dem sie sich wohl gerade abtrocknet. Neben ihr steht ein kleines Mädchen im Teich oder Bach, splinternackt, und hält sich an ihr fest. Mutter und Tochter schauen auf drei Enten, die zu ihnen geschwommen sind, wohl um Futter zu betteln.

Mutter und Kind sind unbekleidet, sie tragen keine Badeanzüge. Warum? Als Rudolf Epp dieses Bild malte, gab es noch keine Badeanzüge. Wir befinden uns Mitte des 19. Jahrhunderts. Wenn man ins Wasser wollte, musste man das nackt tun, oder in Hemd oder Unterhose. Bei heißem Wetter zu baden war schon immer ein Spaß, doch lange Zeit hatten die Menschen Angst vor dem Wasser, weil sie glaubten, dass darin Krankheitskeime

wären, die tödliche Krankheiten verursachen. Erst im 19. Jahrhundert, vor fast 200 Jahren, wagte man sich seit dem Mittelalter wieder ins Wasser. Freibäder gab es noch nicht, man musste das Meer oder Flüsse und Seen zum Abkühlen benutzen. Viele Menschen konnten deshalb nicht schwimmen.

Das öffentliche Baden im Freien galt bis ins 20. Jahrhundert als unschicklich, vor allem für Frauen. Als 1793 das Baden in den Seebädern an der Ost- und Nordsee Mode wurde, konnten Frauen nur mit langen Kleidern ins Wasser. Nur das Gesicht, die Hände und die Füße durften zu sehen sein. Damit die Röcke im Meer nicht hochtrieben – so manche Frau musste deswegen vor dem Ertrinken gerettet werden – nähte man Blei in die Rocksäume. Damit wurde die Badebekleidung für Frauen noch schwerer, denn Baumwolle oder Wolle soch sich sowieso voll Wasser. Die australische Schwimmerin Annette Kellermann, die als erste Wassersportlerin einen engen Schwimm-

anzug trug, der trotzdem noch bis zu den Füßen reichte, wurde 1907 in Boston/USA wegen Erregung öffentlichen Argernisses verhaftet und vor ein Gericht gestellt. Nur sehr langsam setzten sich eng geschnittene Badeanzüge durch. Erst in den 20er Jahren und dann nach dem Zweiten Weltkrieg kamen die Badeanzüge auf, die wir heute noch in den Freibädern und am Strand tragen.

Rudolf Epp war in der Darstellung der

RUDOLF EPPS BILDERWELT

unbekleideten Mutter mit ihrer Tochter sehr dezent. In früheren Zeiten hätte er die Mutter als Göttin Venus und das Kind als Amor-Knaben dargestellt, um damit dem Thema „weiblicher Akt“ das Ungehörige zu nehmen. Aber er wollte lieber ein realistisches Bild malen, ohne mythologische Rechtfertigung: In seiner Zeit, die sehr prude war, ein riskantes Unterfangen. Ob es allerdings realistisch war,

dass eine Mutter mit Kind einfach so im Freien nackt badete, mag angezweifelt werden.

Sehr gut gelingt es Epp, die geröteten Gesichter von Mutter und Kind von der Hautfarbe des Körpers, der damals ja meist nicht der Sonne und der Luft ausgesetzt wurde, zu unterscheiden. Der Wald im Hintergrund ist von Sonnenlicht durchleuchtet. Damit ja kein erotischer Beigeschmack aufkommt, hat er den beiden „Nymphen“ die frechen Enten zugesellt, was die Unbekümmertheit der Szene unterstreichen soll und die ganze Begebenheit etwas ins Humorvolle verschiebt. Nur auf dem Land konnte man Nacktbaden wagen, aber selbst da durfte man sich nicht überraschen oder beobachten lassen ohne in Verruf zu kommen. Erst um 1900 bildeten sich die Frei-Körper-Kulturen in von der Gesellschaft nicht öffentlich zugänglichen Arealen. Bis heute gilt FKK vielen Menschen immer noch als außergewöhnliche Form von Naturgenuss.



Rudolf Epp malte diese „Badende Nymphen“ in Öl und gab sich Mühe, nicht erotisch rüberzukommen. Foto: privat

Info: Ausstellung Rudolf Epp, Leben und Werk, Museum am Alten Markt, geöffnet Di/Fr 15-17, Sa/So 14-17 Uhr.